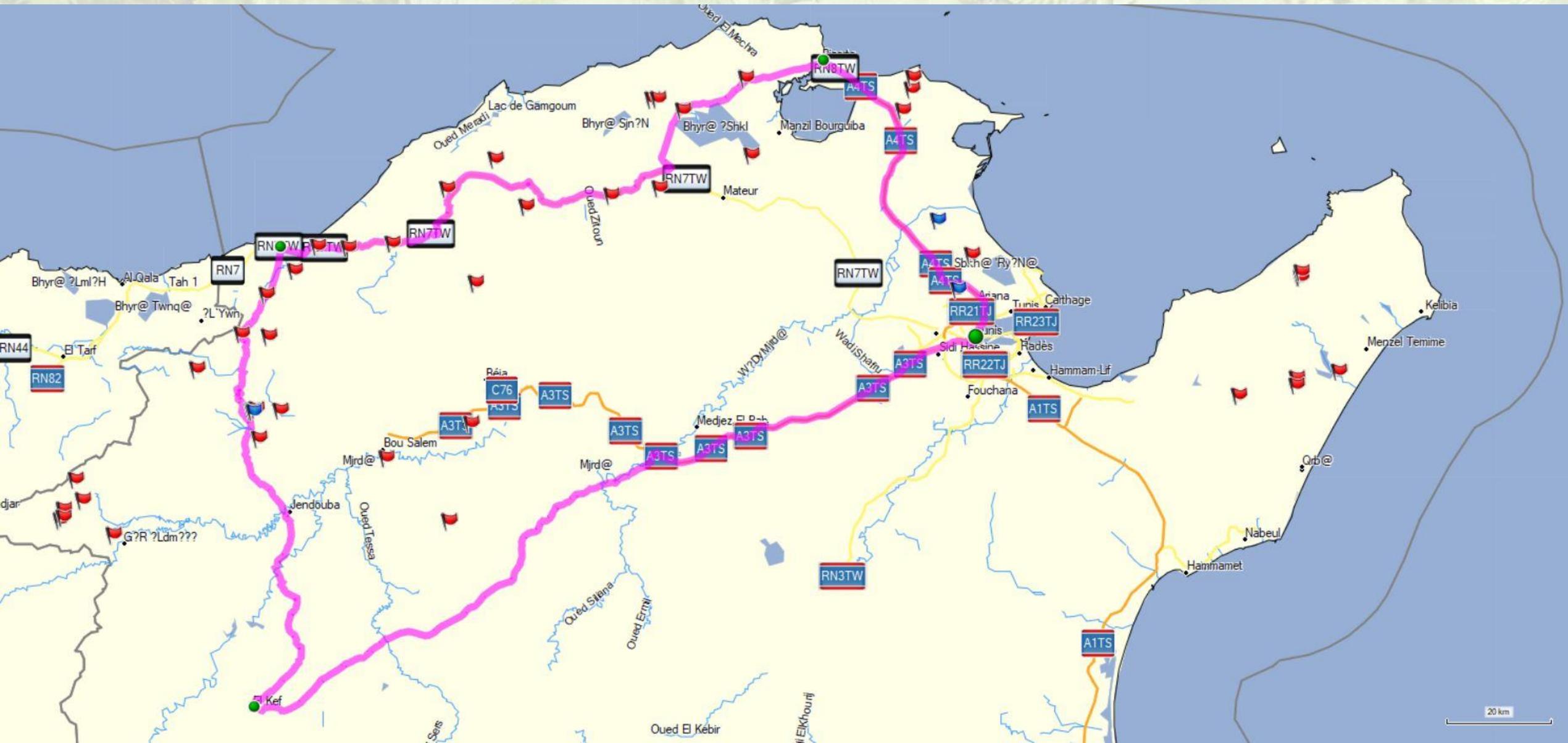


Viele Tunesien-Reisende kommen wegen der kilometerlangen Strände und der Sonnengarantie hierher. Im Januar sind allerdings die Strände leer und der Himmel meist bewölkt. Gegen Abend wird es kühl, wenn nicht sogar empfindlich kalt. Tunesien hat salamanderherpetologisch nur eine Art zu bieten, jedoch sind gerade diese Arten aus den Randzonen interessant. Für Katja sind alle Länder mit einer alten Geschichte akzeptabel und hier sind schließlich noch so viele Zeugnisse vergessener Epochen sichtbar. Also ein optimales Ziel für uns beide, selbst jetzt, Anfang Januar.



Die Tour ist diesmal grob um die Ausläufer des Tellatlas geplant: Von der Hauptstadt Tunis über das im Norden liegende Bizerte weiter nach Tabarka, südlich durch die Kroumirie Berglandschaft bis El Kef und wieder zurück nach Tunis. Diese Rundtour hat nur etwa 500km, allerdings führt sie über Gebirgsstraßen und viele Ortschaften. Wir haben etwas weniger als 10 Tage Zeit, hingegen gibt es nur ein herpetologisches Ziel mit zahlreichen bekannten Fundorten unweit der Straßen und noch viel mehr archäologische Ausgrabungen direkt an den Straßen.





Zum Akklimatisieren und Ankommen in dem turbulente Treiben, wählen wir das erste Hotel zentral in der Altstadt von Tunis mit Blick auf Bab El Bhar, das Tor zur Medina. Gegen Abend wird es still und kühl auf dem sonst so sonnigen und belebten Platz.





Die Medina und der sehenswerte Rest sind an einem halben Tag bereits erlaufen und da wir uns den Händlern im Bazar und ihren Teppichschauen erwehren können, ist dieser Teil von Tunis schnell abgehakt. Mit dem GPS finden wir gut durch die engen Gassen und übersehen keine der Moscheen.





Natürlich müssen wir Karthago gesehen haben, oder das, was davon übrig ist.

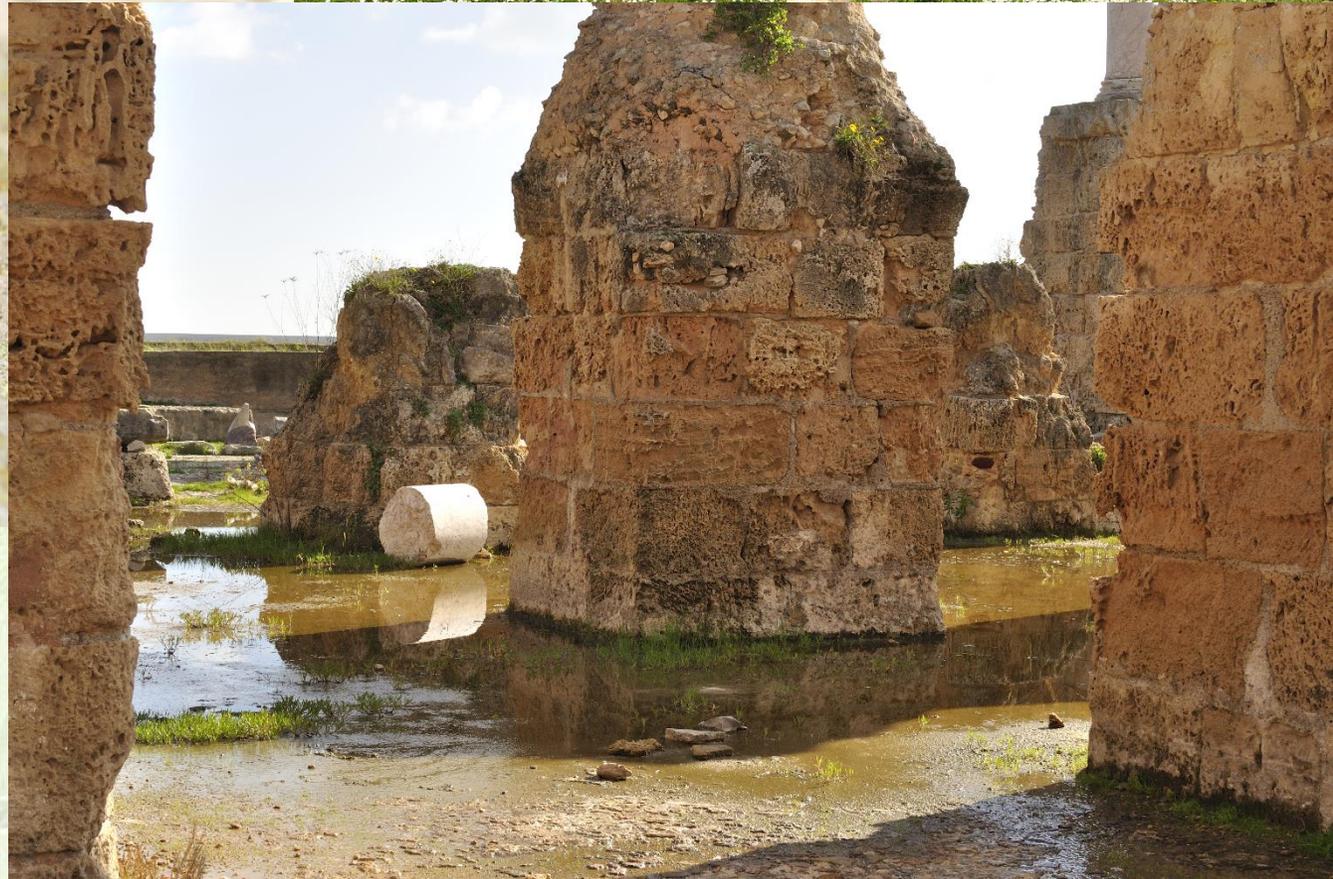
Es ist sonnig und an den Steinmauern hängen Mauergeckos. Hin und wieder flüchtet auch eine Hufeisenatter zwischen die Steinblöcke.

Überall blühen und grünen Wildkräuter und Wildblumen - der Frühling ist da!





Tarentola mauritanica



An den küstennahen Antoninus-Pius-Thermen bildeten sich durch die schwachen Regenfälle der letzten Tage einige temporäre Gewässer, worauf die *Discoglossus pictus auritus* bereits warten.

Das Umland von
Tunis ist mit dem
Auto schnell
erreicht und hier ist
es erholsam still
und einsam. Ich
kann mir gut
vorstellen, wie
trocken und heiß es
hier im Sommer ist.
Die Sandarakbäume
wachsen hier als
Büsche auf den
Hängen.
Feuer haben
Schneisen in den
Nahli Berge
hinterlassen.



Im Norden von Tunis grenzt die Ortschaft Sidi Omar Boukhtioua an und dort auch temporäre Überschwemmungsgebiete. Die neue Bebauung der letzten Jahre reicht bis dicht an die Gewässer. Einige Flächen sind bereits mit Schutt verfüllt oder dienen als Müllhalde.



Discoglossus pictus auritus kommt gut mit Kulturlandschaft klar, wenn die Gewässer ansonsten sauber bleiben.

Der Parc Urbain Ennahli, nahe Tunis, ist das wohl nächstgelegene Vorkommen meines gesuchten Molches. Hier hat vor wenigen Monaten Kamil Szepanski ein Tier unter einem Stein gefunden und deshalb...





... werden wir hier als nächstes suchen. Labib der Fennek (Wüstenfuchs) ist das tunesische Maskottchen des Umweltschutzes und der hier fehlende linke Arm ist recht bezeichnend für die Umsetzung.





Der einzige tunesische Schwanzlurch, *Pleurodeles nebulosus*, wird nahe Tunis sehr selten beobachtet und wenn ich dieses eine potentielle Fortpflanzungsgewässer hier im Umkreis der trocknen Hügel und Felsen sehe, kann ich mir gut vorstellen, dass dieser Molch nicht häufig ist.

Sclerophrys mauritanica kommt auch mit kleinen und kleinsten Gewässern für ihre Fortpflanzung zurecht und bei der enormen Nachkommenanzahl ist diese Kröte wesentlich besser an Trockenheit und magere Jahre angepasst.





Sie kann auch weite Strecken auf der Suche nach besseren Lebensräumen zurücklegen und lebt zudem mehrere Jahrzehnte.

Discoglossus pictus auritus
reicht schon eine feuchte Wiese als Lebensraum und wenn Fahrspurrinnen das Regenwasser mehr als einen Monat halten können, ist die Fortpflanzung gesichert.



Mit *Pleurodeles nebulosus* sollte es heute noch nicht klappen. Ich habe mir viele mögliche Verstecke angesehen und auch jede dunkle Ecke der Zisterne ausgeleuchtet. Was soll's, wir stehen ja erst am Anfang der Reise!





Nach drei Nächten trennen wir uns von der Hauptstadt und fahren mit dem Mietwagen Richtung Norden, mit einem Zwischenstopp in der historische Stadt Utica.



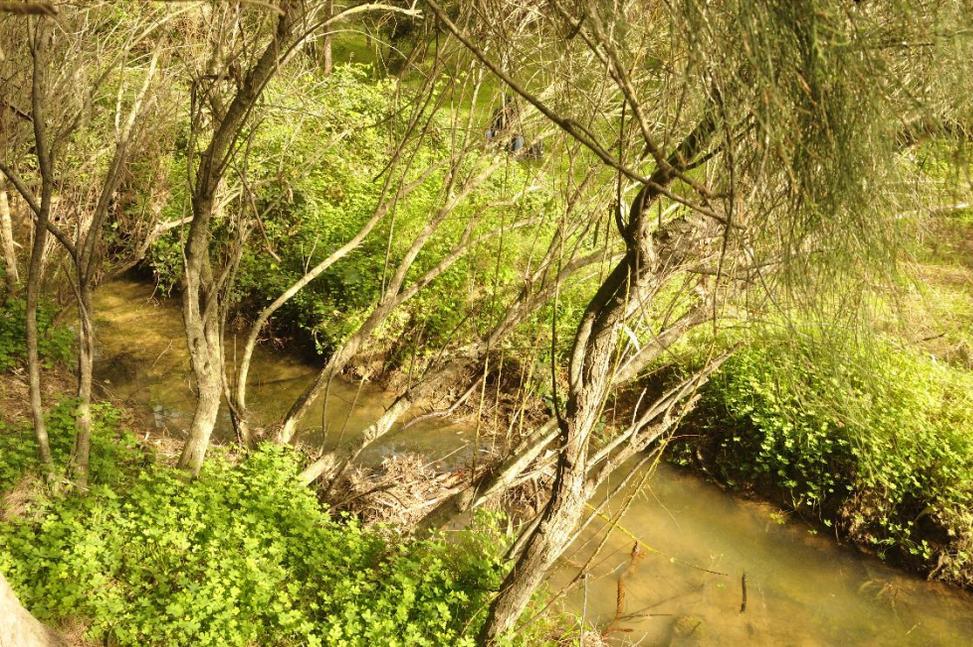


Der *Arisarum vulgare* bildet zwischen den Ruinenresten dichte Bestände und es blühen vereinzelt *Gynandriris sisyrrinchium*.



In El Alia verlassen wir die Autobahn 4 und fahren die Landstraße Richtung Küste. Entlang der Straße sind einige Gewässer, meist Stauseen, in denen es *Pleurodeles* geben soll. Leider fehlen mir jedwede Details zu ihrem genauen Vorkommen und auch zum jahreszeitlichen Aufenthaltsort. Sind die Molche in den flachen Randzonen, im Schilfgürtel oder sogar in den tiefen Regionen, wo sich auch große Fische aufhalten? Den Anglern hier sind die Molche unbekannt.





Es gibt an den Zu- und Abläufen der Stauseen Wassergräben mit gemächlicher Fließgeschwindigkeit, die mir für Molche optimal erscheinen. Während Katja nach nahegelegener Archäologie Ausschau hält und mir unentwegt die Phönizier, die Römer und die Punischen Kriege erklärt, versuche ich jeden Meter der schlammigen Gräben abzuscannen.

Die Straße führt nach Ras Jebel an der Küste. Im Sommer sind hier sicher unzählige Restaurants und Cafés geöffnet. Jetzt ist die Küste fast menschenleer, stürmisch und kalt. Nur einige Angler werfen ihre Köder in die Wellen. Ein Bunker steht hier zum Verkauf, jedoch ohne Garten.



Durch Bizerte, über die große Hebebrücke „Pont mobile de Bizerte“, weiter durch Bizerte, kommen wir gegen Abend auf dem Cap Blanc an wo unsere nächste Unterkunft idyllisch auf einem Hügel oberhalb des Strands und unterhalb des Aleppo-Kiefern Küstenwald liegt. Wir werden von Sayda und Salah aufgenommen, wie die eigenen Kinder, bekocht und verwöhnt.





Bizerte ist eine belebte Hafenstadt mit Medina und schmalen Gassen hinter einer beeindruckenden alten Festungsmauer.



Irgendwie verirren wir uns in die Markthallen und der Anblick der Mittelmeerfauna ist weit faszinierender als der auf Dauer unerträgliche Geruch. Es ist alles fangfrisch und im Überfluss vorhanden. Wird wirklich all dieser Fisch gekauft und gegessen - ich kann es mir nicht vorstellen?



Fast hätten wir den Wegweiser zum nördlichsten Punkt Afrikas übersehen und müssen die Markierung eine Weile suchen. Die ItalienerInnen auf den BMWs hatten da wohl auch mehr erwartet...





Die Unterkunft auf dem Cap Blanc ist zwar wunderschön, doch auch hier können wir nur zwei Tage bleiben, wenn wir unsere geplante Route schaffen wollen.

Der enthusiastische Zustand des neugierig, euphorischen Entdeckens hält in einem Urlaub meist nur 10 bis 12 Tage an, danach kann das Reisen durchaus zur Verpflichtung werden.

Um diesen Zustand auszunutzen, ist eine gründlich, vorrausschauende Planung Essenziell.



Bevor wir in die große Ebene des Becken von Meur einbiegen, schlängeln sich Kanäle und Bewässerungsgräben durch Hügel und Kornfelder.

Ein kurzer Stopp und tatsächlich sitzen hier drei männliche *Pleurodeles nebulosus* unter einem Stein. Wahrscheinlich sitzen sie dort schon einige Wochen, denn sie sind recht steif und zeigen ihr passives Abwehrverhalten.





Einer dieser Molche ist unterseits mit den Blutegelein *Batracobdella algira* befallen, macht jedoch trotzdem einen vitalen Eindruck.

Nun weiß ich jedenfalls, dass ich Anfang Januar diese Molche noch an Land finden kann und das diese durchaus unter Steinen sitzen können und nicht tief vergraben in der Erde. Ich werde noch an vielen potentiellen Habitaten vorbei kommen und werde dort auch suchen.

Der Nationalpark Ichkeul ist ein bedeutendes Feuchtgebiet mit einem großen Süßwassersee. Hier überwintern momentan tausende Entenvögel verschiedenster Arten und auch andere Brach- und Ufervögel. Selbst im Vorbeifahren kann man diverse Reiher in den Feldern jagen sehen. In der Ferne erhebt sich der Djebel Ichkeul.

Wir haben noch einige Kilometer vor uns und wissen nicht, wie gut wir vorankommen, also zügig weiter.





Ein hübscher Bach unterquert die Straße C57, kurzer Stopp. Keine Molche, aber die allgegenwärtigen *Discoglossus pictus auritus* und eine *Mauremys leprosa*.



Gegen Abend erreichen wir die lebendige Kleinstadt Tabarka, die touristisch wieder vergessen wurde, aber seit 47 Jahren ein internationales Jazzfestival ausrichtet. Am Strand gibt es Korallenschmuck zu kaufen und vor dem Hafen liegt die genuesische Festung „Fort Génois De Tabarka“ auf einem Felsen.



Das gebirgige Hinterland ist dicht bewaldet mit Aleppokiefern und, wo es eine Bewirtschaftung zulässt, auch mit Korkeichen.

Tatsächlich ist das Kroumirie-Gebirge ein beliebtes Wandergebiet.



Auf der P17 Richtung Süden kreuzen wir das Flusstal des El Kébir der, künstlich angestaut, hier bereits das Dorf El Bhira überschwemmt und teilweise unbewohnbar gemacht hat. Ehemals kleine Teiche sind zu einem großen Stausee zusammengeschmolzen.

In den
höhergelegenen
Bereichen
entstehen bei
Regenfällen, dank
der lehmigen
Erde, Tümpel.



Diese Tümpel sind ideal für Amphibien.
Gerne hätte ich die Laubfrösche *Hyla carthaginiensis* gesehen, gelten sie doch seit 2019 als eigenständige nordafrikanische Art.



Einige *Hyla*-Laichballen hängen an Grashalmen im flachen Wasser. *Hyla* scheint hier der erste aktive Frosch im Frühjahr zu sein, noch vor den Kröten. Eine mittlere Berberkröte *Sclerophrys mauritanica* saß unter einem Stein und wollte bei den kühlen Temperaturen nicht an die Oberfläche.

Wir überqueren das Kroumirie-Gebirge und kommen im Ort Babouch der algerischen Grenze sehr nah. In Babouch ist es neblig, kalt und verregnet. Hier kann im Winter sogar Schnee liegen. Einige alte Fundorte für *Pleurodeles* liegen direkt an der Straße P17, sind aber entweder trocken oder überbaut.



Erst südlich des Kroumirie-Gebirge stoßen wir nahe der Stadt Fernana, inmitten landwirtschaftlicher Agrarflächen, auf Teiche für Molchbiotope wie aus dem Bilderbuch. Der Regen der letzten Tage hat das Wasser extrem getrübt und so muss ich den Kescher auspacken. Ich fange allerdings weder Molche noch Kaulquappen, aber jede Menge Urzeitkrebse (*Triops mauritanicus*, *Branchipus spec.*). Und um diese Teiche kein Stein oder Baumstamm, den man drehen kann, selbst Müll fehlt hier.





Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, fast schon außer Sichtweite, ein Friedhof und Ruinen. Es ist Mittagszeit und kein Mensch auf dem Friedhof, also schnell jeden beweglichen Stein drehen und in den Schutthalden graben. Kein Erfolg, wo sind die *Pleurodeles* nur? Nicht etwa unter diesen sehr geeignet aussehenden Steinen sitzen sie, sondern unter den Steinen dicht am Feldrand und zwischen den Feldern.



Nachdem ich mir die ersten vier zum Fotografieren zurechtlege, kommt erst ein älterer Anwohner, dann Kinder und später auch der Bauer dieser Felder, um mir interessierte Fragen zu stellen. Auch wenn keiner die Sätze des anderen versteht, ist klar, weshalb ich hier bin. Mir hätten die ersten vier Molche für ein Foto gereicht, aber der Bauer brachte mir mehr und mehr Molche, die er unter den Steinen seines Feldes hervorholte. Nach vielen freundlichen Worten kann ich ihn endlich bremsen.











Wie es scheint, ist *Pleurodeles nebulosus* hier durchaus häufig und die Einheimischen kennen die Molche. Zum Fotografieren reicht mir ein guter Querschnitt der Population und ich muss nicht jedes Tier aus seinem Unterschlupf ziehen. Meine Störung darf die Tiere nicht unnötig stressen. Gerade die Blitzlichter sind sicher nicht sehr angenehm für einen nachtaktiven Molch. Der Bauer ist wirklich sehr hilfsbereit und ich bedanke mich sehr höflich, jedoch will er nicht aufs Foto.

Mir erscheinen diese Molche auf der südlichen Seite des Kroumirie-Gebirges etwas größer und die Bauchfärbung heller als die Bauchfärbung der Molche nördlich des Kroumirie-Gebirges. Ich kenne *Pleurodeles nebulosus* aus Tabarka aus eigener, langjähriger Terrarienhaltung und diese erreichen nie eine solche Größe.



Es ist für mich kaum zu glauben, dass sich die Molche dieses Biotops inmitten der Äcker ausgewählt haben, aber solange der Bauer keine Pestizide und Herbizide spritzt, wird diese Koexistenz lange halten. Noch schnell einen Umweg zur antiken Stadt Bulla Regia bevor wir...



...zu unserem letzten Aufenthaltsort kommen. Diesen Ort haben wir aufgrund seiner Abgeschlossenheit ausgewählt. Wir wohnen in El Kef, am Fuße der Kasbah und schauen über das kahle, hüglige Umland. Dieser Ort, mit seinen vielen archäologischen Spuren, ist zum Ausklang unserer kleinen Rundreise gedacht. Mittlerweile sind wir ziemlich routiniert im Umgang mit der tunesischen Kultur und den Verhaltensregeln. Oft scheint der Alltag männerdominiert und patriarchisch, er ist es aber keineswegs, Katja erntet so viel Respekt.





So wie ich stets auf der Suche nach Salamandern bin, sucht Katja jüdische Spuren weltweit und erfragt und findet diese sehr zielsicher, wenn auch nur wenige Einheimische sich an ihre ehemaligen Nachbarn erinnern. Die Synagoge verfällt leider seit den achtziger Jahren. In der Zwischenzeit bescherte ich einem Friseur seine ersten blonden Haare zum schneiden.



El Kef liegt in einer Steppenhochebene auf über 700 m, da wird es im Winter unangenehm kühl. Herpetologisch wäre nichts zu erwarten, wenn ich nicht durch Zufall diese Landschildkröte (*Testudo graeca nabeulensis*) im Hof des ethnologische Museum entdeckt hätte. Die Schildkröte schläft tief und fest.



unser Frühstücksausblick

Das war es bereits mit Tunesien. Schade, dass es hier nicht noch mehr Salamander oder Molche gibt, denn archäologisch will es noch lange kein Ende nehmen. Das Land ist so gut zu bereisen, so abwechslungsreich, freundlich und gar nicht mehr so fremd. **Ende**

